

Predigt am 31.7. 22 zum Thema „Stolz und Scham“

*Von Pastor Breckling-Jensen*

Stolz und Scham:

Auf den ersten Blick ein merkwürdiges  
Gegensatzpaar.

Und doch auch passend:

Stolz: Versuchen Sie bitte einmal, sich gedanklich  
eine Körperhaltung vorzustellen, die dazu passt:

Wie würde sich ein sehr stolzer Mensch  
präsentieren, wie wäre seine Körperhaltung?

Ich stelle mir das ungefähr so vor:

Aufrecht, Kopf leicht nach hinten, möglichst groß  
erscheinen, dass mich auch ja alle sehen können.

Und sehen können, wie toll, wie einmalig, wie  
großartig ich bin.

Vielleicht: Wie toll ich Predigten halten kann.

Was ich für ein toller Seelsorger bin.

Das sollen ruhig alle sehen, wissen, hören.

Ja, Stolz hat etwas mit gesehen werden zu tun.

Und auch damit: Ich erhöhe mich über andere.

Bin etwas besser. Etwas besser?

Nein, eigentlich bin ich viel besser.

Und da Stolz in unserer Gemeinschaft nicht so gut angesehen ist, versucht man es mit

Understatement, man protzt nicht so offensichtlich, aber doch...

Es gab vor Jahren einmal die gesellschaftliche Diskussion über den Satz: Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein.

Etwas Hochmut, dass man etwas Besseres sei als andere Nationen klang da mit.

Und: Es ist ja noch nicht mal mein eigener Verdienst.

Stolz auf die eigene Leistung:

Ok, wenn ein Sportler eine gute Leistung geschafft hat.

Wenn ein Künstler ein tolles Bild gemalt hat.

Wenn eine Organistin ein schönes Stück gespielt hat:

Dann finde ich Stolz angebracht: seht her, das ist mein Werk.

Das hat etwas mit kindlicher Freude zu tun, die eben nicht andere herabwürdigen will.

Dann wäre die Körperhaltung für Stolz aber auch eine andere:

Ein strahlendes Lächeln in Richtung des eigenen Werkes.

Nur meist bleibt der Stolz doch auf das Hervorheben der eigenen Größe bezogen.

Seht her, wie toll ICH bin. Ich großgeschrieben!

Das Gegenteil dazu ist die Scham:

Da will ich nicht gesehen werden, absolut nicht.

Bestes Beispiel in unserem biblischen Bericht:

Adam und Eva haben etwas getan, was sie nicht hätte tun dürfen:

Vom Baum der Erkenntnis essen.

Vermutlich ist es tatsächlich die Erkenntnis darüber, wer sie waren:

Menschen.

Individuen.

Und: Nackt. Vorher war ihnen das egal, ja, sie wussten nicht einmal, dass sie „nackt“ waren.

Das merkten sie nun.

Und: Schämten sich ihrer Nacktheit.

Und niemand sollte sie so sehen.

Nicht einmal der geliebte Mensch an der Seite.

So bedeckten sie ihre Blöße.

Das Schamgefühl hielt Einzug in die Welt der Menschen.

Die paradiesischen Zeiten waren Vergangenheit.

Und: Als Gott noch einmal nach den beiden sehen wollte im Garten Eden:

Da versteckten sie sich auch vor ihrem Schöpfer.

Und so wirkt Scham bis heute:

Wer sich schämt, oder wer beschämt wird,  
versteckt sich.

Das kann im wirklichen Sinn sein:

Man entzieht sich der Situation durch weggehen.

Wo das nicht möglich ist, zeigt der Körper die

Reaktion: Hochroter Kopf.

Schweißausbrüche.

Stottern.

Flecken am Hals.

Dann ist es hilfreich, den Ort der Scham zu verlassen.

Sonst wird es zu einem demütigendem Erlebnis.

Andere entziehen sich durch eine radikale

Verhaltensänderung:

Sie reagieren mit Aggressionen auf Beschämung.

Im ersten Moment vielleicht hilfreich.

Aber letztlich löst es das Problem nicht.

Was ist das menschlichste? Jemandem Scham ersparen. Ich sagte es eingangs bereits.

Nietzsche hat da etwas Großartiges gesagt:

Wieviel Leid ist entstanden, weil Menschen durch andere beschämt wurden?!

Einen angemessenen Umgang mit der eigenen

Scham zu finden ist eine der größten

Herausforderungen für uns Menschen.

Dazu gehört auch achtsam zu bleiben, um anderen Scham zu ersparen.

Nun sind wir ja nicht in einer Therapiesitzung, sondern feiern Gottesdienst.

In der Geschichte von Zachäus, dem Zöllner, der sich die Taschen vollgestopft hat, die Menschen an seiner Zollstation ausgebeutet hat, der nun aber Jesus sehen will, da wird etwas deutlich:

Zachäus versteckt sich im Baum, weil er klein ist  
und nur sehen, aber nicht gesehen werden will.

Und Jesus: Sieht ihn an:

Mit einem liebevollen Blick. Spricht ihn an.

Und schafft das Unmögliche:

Besucht ihn zu Hause.

Feiert mit Zachäus das Leben.

Und befreit ihn von der Scham.

Bewirkt so eine Verhaltensänderung.

Und eine Änderung der Haltung.

Gottes Blick auf uns bleibt ein liebevoller Blick.

Egal, was wir getan haben.

In seinem Blick löst sich die Scham auf.

Dazu passend möchte ich mit einem Gedicht von

Hilde Domin schließen:

Dein Ort ist wo Augen dich ansehen.

Wo sich Augen treffen entstehst du.

Von einem Ruf gehalten,

immer die gleiche Stimme,

es scheint nur eine zu geben

mit der alle rufen.

Du fielest, aber du fällst nicht.

Augen fangen dich auf.

Es gibt dich weil Augen dich wollen,

dich ansehen und sagen

daß es dich gibt. Amen